

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

26.10.1891 (No. 293)

Karlsruher Zeitung.

Montag, 26. Oktober.

№ 293.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 66 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 26. Oktober.

Berliner Blätter bestätigen die Meldung, daß Seine Majestät der König von Rumänien morgen zum Besuche der Kaiserlichen Majestäten eintreffen wird. Am Nachmittag dieses Tages findet zu Ehren des hohen Gastes eine große Festtafel statt. Am Mittwoch ist Festschmückung im königlichen Opernhause. Es heißt, daß auch ein großer Zapfenstreich für Dienstag oder Mittwoch Abend in Aussicht genommen sei. Was die Beweggründe für den Besuch des rumänischen Königs am deutschen Kaiserhofe betrifft, so sollten die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen und der freundliche Verkehr der beiderseitigen Regierungen eigentlich vollkommen genügen, um ihn zu erklären; gleichwohl haben einzelne Blätter geglaubt, politischen Gründen für die Reise des Königs Karl nachforschend zu müssen. Sie sind dabei Irrthümern nachgegangen, die sie weit vom festen Wege abgelenkt haben. Wir sprachen in der Samstagnummer dieses Blattes unsere Zweifel an einer Meldung der „Kreuzzeitung“ aus, welche in Erfahrung gebracht haben wollte, daß der König Karl mit seinen Besuchen beim König Humbert und beim Kaiser Wilhelm den Zweck verfolge, zu sondiren, welchen Schutz Rumänien bei einer etwaigen Verletzung seines Gebietes beim Dreibrund finden werde. Die Meldung der „Kreuzzeitung“ mußte um so fragwürdiger erscheinen, als dasselbe Gerücht schon vor einiger Zeit einmal, damals von französischen Blättern ausgegangen, entschieden dementirt wurde. In Uebereinstimmung mit dem in der Samstagnummer unseres Blattes Gefagten steht ein Bericht, welcher der „Politischen Korrespondenz“ aus Bukarest zugeht. Dieser Bericht sagt, zunächst auf die Begegnung des Königs Karl mit dem König von Italien zurückgreifend: „Unabhängig von der Stammesverwandtschaft, welche zwischen Rumänien und Italien besteht und die von selbst gegenseitige Sympathien im Gefolge hat, hat man in Rumänien niemals vergessen, daß Italien sowohl unter der Regierung des Königs Humbert als unter der seines erlauchteren Vaters Rumänien stets Beweise des größten Wohlwollens geliefert hat. Außerdem hatte König Carol persönliche Veranlassung, dem italienischen Königshofe und der italienischen Bevölkerung seinen Dank für die rührenden Beweise der rücksichtslosen Theilnahme abzusenden, welche der Königin Elisabeth während ihrer Krankheit zu Theil geworden sind. Es verstand sich daher von selbst, daß König Carol seine Anwesenheit in den Staaten des Königs Humbert benützte, dem Letzteren seine persönlichen und die Gefühle seines ganzen Volkes auszudrücken.“ Dann heißt es in Bezug auf den Besuch des Königs bei den Deutschen Majestäten: „Was die Reise des Königs nach Berlin betrifft, so findet dieselbe ebenfalls ihre natürliche Erklärung in den engen Verwandtschaftsbanden mit dem preussischen Königshause, ganz abgesehen von den bestehenden freundschaftlichen

Beziehungen, welche zwischen beiden Staaten herrschen. Zu Oesterreich-Ungarn sind die Beziehungen Rumäniens ebenfalls sehr befriedigende und intime und es ist daher wahrscheinlich, daß König Carol seinen Rückweg nach der Heimath über Oesterreich-Ungarn nehmen und sich in Wien aufhalten wird, um Seine Majestät den Kaiser Franz Josef zu begrüßen.“

Deutschland.

* Berlin, 25. Okt. Seine Majestät der Kaiser begab sich am Freitag nach Aufhebung der Frühstückstafel nach der Moosfenn, um an einer Purforceejaag theilzunehmen. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr mit den drei ältesten Prinzen eine Viertelstunde später in einem mit 4 Rappen bespannten Wagen, dem zwei Spitzreiter vorausritten, ebenfalls nach der Moosfenn. Von 11 Uhr ab hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, General der Infanterie und Generaladjutant v. Pahnke, und empfing später den kommandirenden General des 2. Armeecorps, Generalleutnant v. Blomberg, und den Grafen Seydlitz-Sandrezki. Um 1 Uhr gab der Monarch dem neuernannten Gesandten der Republik Guatemala, Dr. Fernando Cruz, dessen Vorgänger, Dr. Ramon A. Salazar, und dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Republik Haiti, Delorme, Audienz. An der Frühstückstafel nahm auch der Graf Douglas theil.

Zum Nachfolger des verstorbenen Grafen Arco als Gesandter in Washington ist, wie hiesige Blätter mittheilen, der jetzige deutsche Gesandte in Japan, v. Holleben, in Aussicht genommen.

Am 27. Oktober d. J. blüht der königlich bayrische Kriegsminister, General der Infanterie und Generaladjutant Benignus Ritter v. Safferling, auf eine 50jährige aktive Militärdienstzeit zurück. Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent Luitpold überreichte dem Jubilar aus Verlehnungsgaben mit einem äußerst schmeichelhaften Schreiben, das auf die in Krieg und Frieden geleisteten Dienste des Ministers hinweist, das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens. Beim Ausbruch des Krieges 1870/71 gegen Frankreich als Generalstabsadjutant der 1. Infanteriedivision eingetheilt, machte Major Safferling in dieser Eigenschaft und unter hervorragenden Dienstleistungen den ganzen Feldzug und speziell die Schlachten bei Wörth und Sedan, dann die Gefechte und Schlachten bei Orleans und an der Loire mit. Nachdem er in verschiedenen Stellungen und rasch wechselnden Verbindungen die Vielseitigkeit seines militärischen Wissens und Könnens bewiesen, wurde er am 6. Mai 1890 zum Staatsrath und Kriegsminister ernannt. In dieser Stellung trat, wie das „Militärwochenblatt“ hervorhebt, an denselben nicht allein die umfangreiche, mit der Erweiterung der Organisation der bayrischen Armee vom Jahre 1890 verbundene Thätigkeit, sondern auch manche andere Gelegenheit heran, um sich für den arbeits- und verantwortungsvollen Posten des Kriegsministers als ebenso geeignet zu erweisen, wie er sich vorher in praktischen Truppendienst und in der höheren Kommando-führung den Ruf eines ungewöhnlich hervorragenden Offiziers und besonders bewährten Führers

erworben hatte. Sein praktischer, durch eine reiche Erfahrung geschärfter Blick, der Grundsat, das als richtig Erkannte mit Konsequenz durchzuführen, seine seltene Willenskraft und Pflichttreue und sein mit Wohlwollen gepaarter hoher Gerechtigkeitsinn ließen ihn auch in der neuen Stellung stets das Richtige finden und sicherten ihm bald den Ruf eines bewährten Beraters seines Allerhöchsten Kriegsherrn und eines warmen Vertreters der Interessen der Armee und ihrer Angehörigen. Deutlicher als Worte sprechen für seine Leistungen die Auszeichnungen, welche dem Jubilar während seiner Thätigkeit als Kriegsminister von Allerhöchster Seite zu Theil geworden sind. So wurde derselbe am 20. Septbr. 1890 zum General der Infanterie befördert und gleichzeitig à la suite des 11. Infanterieregiments v. d. Tann gestellt, ferner mit Allerhöchstem Diplom vom 15. Februar 1891, unter Vorbehalt des als Ritter des Max-Josef-Ordens erworbenen höheren Adelsgrades, in den erblichen Adelsstand versetzt. Die höchsten inländischen, sowie zahlreiche ausländische Orden schmückten überdies des hohen Jubilar's Brust.

Mit der Rückkehr des Reichskommissars für die Weltausstellung in Chicago aus Amerika ist eine lebhaftere Bewegung in die zur Beschickung der Ausstellung geeigneten Kreise gekommen; es stehen in der nächsten Zeit entscheidende Beschlüsse großer Interessentengruppen bevor. Am 27. Oktober wird sich der Reichskommissar nach Leipzig zur Versammlung der sächsischen Handelskammern und am 29. nach Magdeburg begeben, wo eine große Versammlung von Industriellen der Provinz Sachsen stattfinden wird; daran wird sich am 2. November eine Sitzung des hiesigen Vereins zur Beförderung des Gewerbes unter Vorsitz des Staatsministers Delbrück schließen, in welcher Geh. Rath Vermuth über die Ausstellung sprechen wird. Die nächstfolgenden Tage bringen dann eine Konferenz mit den Weinbauinteressenten des Rhein- und Moselganges, der Pfalz und Badens in Wiesbaden, woselbst über eine Kollektivausstellung der deutschen Weinproduktion, für welche sich lebhaftes Interesse kundgibt, Beschluß gefaßt werden soll. Unmittelbar darauf wird der Reichskommissar Besprechungen mit den Industriellen in Elsaß-Lothringen haben und sich von dort aus nach Baden, Württemberg und Bayern begeben. Man kann wohl annehmen, daß nach Ablauf des Jahres ein, wenn auch nicht ganz genaues, so doch immerhin halbwegs klares Bild sich über die Theilnahme der deutschen Industrie an der Chicagoer Ausstellung wird gewinnen lassen.

Eine der „Pol. Kor.“ aus Berlin zugehende Meldung betont, daß der Ausfall der Schweizer Volksabstimmung über den neuen Zolltarif auf die Fortführung der handelspolitischen Verhandlungen der Schweiz mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn keinen nachtheiligen Einfluß üben könne. Ein solcher Einfluß sei deshalb nicht anzunehmen, weil die bisherigen Verhandlungen bereits auf der Basis des neuen Tarifs geführt wurden. Die Verhandlungen der Schweiz seien lediglich wegen des Beginnes der Verhandlungen mit

Die Porzellanausstellung.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Mit einigem Herzlopfen schritt Edholz am andern Vormittag die Treppe zur Wohnung Hortensens hinauf. Nicht ganz so frei und heiter als sonst nahm er in einem Sessel neben Hortense Platz und was er zu erzählen hatte, trug er ähnlich vor, als wenn man vor dem Lehrer einen losen Streich bekam. Hortense war in der That sehr wenig von der Beichte ihres Freundes erbaut. „Da haben Sie mir ja eine schöne Geschichte auf den Hals geladen. Und Sie nennen sich meinen Freund? Sie wissen doch, daß ich nicht lügen, nicht heucheln kann. Erfindet der Mann da eine Geschichte von einem Amerikaner, von dem kein Sterbenswörtchen wahr ist, und legt mich den größten Verlegenheiten aus, wenn mich Jemand um diese Sache befragt. Vor Ihrem Erfindungstalent alle Achtung, lieber Freund, aber konnten Sie Ihrer Phantasie nicht eine andere Richtung geben, um mich zu verschonen?“

„Sie vergessen, liebe Hortense,“ erwiderte Edholz, der jetzt nach seinem Bekenntniß sich wieder völlig frei und sicher fühlte. daß Sie mich selbst zu dieser kleinen erdichteten Geschichte gezwungen haben. Warum knüpfen Sie Ihr Versprechen, meine Frau werden zu wollen, an die launenhafte Bedingung, daß Sie vorher eine gefuchte Künstlerin werden wollen? Ich habe nur in der Wahrung berechtigter Interessen gehandelt, also nach Maßgabe eines Gesetzesparagraphe, der für uns Journalisten eigens vorhanden ist. Stellen Sie sich die Sache nicht so schwer vor; ich habe erzählt, daß die Dame, um die es sich handelt, ihrem feineren amerikanischen Erbkoln Distretion gelobt hat; Sie brauchen also nur passiv zu bleiben, wenn man von Ihnen Näheres erfahren will. Ja, Ihre Zurückhaltung wird sogar das Interesse noch erhöhen.“

„Was mich trübt, lieber Freund, ist einzig der Umstand, daß sich überhaupt nicht Viele um meine arme Person kümmern werden.“

„Oho! Da kennen Sie die Neugier unserer Damen schlecht, Baron — Sie nehmen ich natürlich aus, Sie sind nicht neugierig. Aber die Andern um so mehr. Geben Sie Acht, Sie werden in den nächsten Tagen künstlerische Aufträge von einer großen Menge von Damen erhalten, die gern die Gelegenheit benützen, um Sie zu sehen und womöglich etwas Näheres über die romantische Geschichte zu erfahren. Lehren Sie mich unsere Gesellschaft kennen! Liebste Hortense, ein kleines Opfer bringen Sie mir doch; Sie haben ja es selbst gewollt. Die begehrteste Empfehlung Ihrer Kunst hätte nicht solche Wunder wirken können, wie die kleine harmlose Geschichte, mit der ich Ihnen doch nicht nahe getreten bin. Und vergelten Sie die Unbescheidenheit der Damen, die sich zu Ihnen drängen, nicht mit übermäßiger Bescheidenheit. Fordern Sie tüchtige Preise für Ihre Bilder; klagen Sie über die große Menge der Bestellungen, die Sie gar nicht alle annehmen können; steigern Sie selbst den äußerlichen Werth Ihrer Kunst; eine so gefuchte Künstlerin, wie Sie binnen vierundzwanzig Stunden sein werden, darf nicht anpruchslos sein!“

Edholz befiel recht. Fast alle Damen, die sich in der Stadt zur „Gesellschaft“ rechneteten, sprachen bei Hortense vor. Die Bestellung eines Bildes war Nebenbedingung — man überließ der Malerin größtentheils sogar Größe und Gegenstand des Bildes, vielsah sogar die Preisbestimmung; um so angelegentlicher erkundigte man sich nach der Geschichte mit dem Amerikaner, auf die man „zufällig“, meistens erst beim Weggehen das Gespräch brachte. Dann war man freilich recht enttäuscht, daß Hortense so wenig mittheilte, so zurückhaltend war, daß sie von den Fragen förmlich in Verlegenheit gesetzt wurde; aber schließlich mußte man das natürlich finden; sie hatte ja Distretion gelobt.

„Nun, liebe Hortense,“ frug Edholz ein paar Tage später, „habe ich zu wenig gesagt? Reist man sich nicht förmlich um Sie? Gesehen Sie, daß ich mein Versprechen gehalten habe, Sie zu einer gefuchten Künstlerin zu machen? Nun halten Sie auch Ihr Versprechen — wann ist Hochzeit?“

„Der Mann denkt immer nur an sich. Ueberlegen Sie denn gar nicht, was künftig werden soll! Die Wahrheit muß doch endlich an den Tag kommen, wenn man nicht, daß der apokryphe amerikanische Erbkoln sich gar nicht um uns bekümmert? Sie haben es leicht gehabt, den Mann zu erfinden; wie wollen Sie ihn denn aus der Welt schaffen, daß Niemand den Betrug bemerkt? Sie können ihn ja nicht einmal sterben lassen, denn dann müßte ich ihn doch beerben.“

„Sehr wahr, liebe Hortense. Sterben darf er nicht. Möge er sich eines langen Lebens freuen! Aber wissen Sie was, er muß Sie enterben. Ja wohl, das geht vortrefflich. Sie verloben sich und heirathen. Damit ist der Alte nicht einverstanden, der gehofft hat, in Ihnen eine Pflegerin seines Greisenalters zu bekommen. Er sagt sich von Ihnen los, er überläßt Sie wieder Ihrem Schicksale. Sie verzichten auf eine Millionenerbschaft zu Gunsten einer Herzengneigung — das ist wiederum außerordentlich romantisch und rührend, aber diesmal nehmen Sie keine Bestellungen auf Silber mehr an, sondern das einzige Bild, das Sie allenfalls malen, ist das Ihres Mannes.“

„Und wie wird mein Mann, dessen Bild ich malen soll, aussehen?“

„Na, wäre es ein großes Unglück, wenn er so ausfähe, wie ich zum Beispiel? Hortense, wollen Sie mich endlich heirathen oder soll ich in der „Morgenpost“ noch eine furchterliche Geschichte über Sie schreiben, von einem jungen, schönen und lebenswürdigen Jüngling, den verschmähte Liebe in den frühen Tod getrieben hat?“

„Um Gotteswillen, schonen Sie die Nerven Ihrer Leserinnen. Lieber will ich mich opfern und Ihnen angehören. Aber wollen Sie mich, nachdem mein reicher amerikanischer Onkel seine Hand von mir abgezogen hat, dann wirklich noch zur Frau haben?“

Statt der Antwort von Edholz die Gesichte an sein Herz und da die Beiden nicht weiter redeten, weil ihre Lippen gerade etwas anderes zu thun hatten, hat auch unsere kleine Geschichte ihr Ende erreicht.

